

Bericht über einen jungen Weißkopfgeier

Von Heinrich WINDISCHBAUER, Direktor des Alpenzoos Hellbrunn

Am 22. August 1974 überbrachten Prof. Psenner und Dr. Pechlaner vom Innsbrucker Alpenzoo einen jungen, im heurigen Frühjahr im Innsbrucker Alpenzoo geschlüpften und großgezogenen Weißkopfgeier.

Er war tadellos entwickelt und sein Gefieder völlig einwandfrei.

Dieser Geier wurde vierzehn Tage lang in Hellbrunn in einer Voliere untergebracht, wo er zu den fallweise am Himmel vorbeikreisenden, hier angewöhnten Weißkopfgeiern freie Sicht hatte.

Am 6. September 1974 wurde dieser junge Weißkopfgeier, der noch nie geflogen war, in der Pferdekoppel, am Futterplatz der Geier, freigelassen. Vorher wurde er mit einem Messingring mit der Prägung „Hellbrunn“ beringt.

Der Geier war beim Auslassen sehr verschreckt und flog sofort nahe dem Boden auf zirka 400 m ab.

Nach diesem Flug zeigte er sich bereits sehr erschöpft und saß mit offenem Schnabel. Nach zehn Minuten flog er schwerfällig nach Süden ab und war nicht mehr zu sehen. Jede Nachsuche war vergeblich.

Das Wetter war schön und heiß, hin und wieder gewitterig. Die anderen Geier kreisten täglich und flogen ins Gebirge ab. Nach vier Tagen gab ich eine Verlustanzeige durch Radio Salzburg auf — ergebnislos.

Am 16. September vermutete ich, ziemlich hoch einen Geier zu sehen, dessen Flugbild mir nicht vertraut war.

Am 17. September flogen bei schönem Wetter alle Geier — ein anderer viel höher als die Angewöhnten, schätzungsweise 2000 m hoch. Es war einwandfrei der Innsbrucker Geier.

Nach einer Stunde kamen alle sechs Geier und der neue siebente zum Hellbrunner Felsen zurück. Schon am Landen erkannte ich den neuen Vogel. Gegen Abend kamen die Geier zum Futterplatz und lockten auch den neuen Geier mit herunter, der größten Appetit zeigte und sogar seine Genossen vertrieb.

Ab sofort war der Innsbrucker Geier völlig vertraut, was auffällig schien.

Der junge, unerfahrene Geier war volle vierzehn Tage auf Reisen. Er hatte bestimmt kein Futter aufgenommen und wurde sicher mehrmals durchnäßt. Er war wahrscheinlich, trotz scheinbarer Fluguntüchtigkeit, ins Gebirge abgestrichen und kam, anscheinend durch die heimischen Vögel angelockt, aus großer Höhe wieder zurück. Seither ist dieser Geier völlig „heimisch“.

Unsere Freude war verständlicherweise groß und das Geschehen als solches ornithologisch wertvoll.

Beobachtungsdaten und Befunde aus Limicolen-Brutbiotopen des Salzburger Flachgaves in der ersten Hälfte des Jahres 1974

Von Dr. Fritz WOTZEL

Vorbemerkungen:

Von den zehn als Limicolenbrutgebiete bekannt gewordenen Örtlichkeiten des Flachgaves wurden in der ersten Jahreshälfte 1974 sieben begangen, und aus einem liegt wenigstens eine Beobachtung vor.

Nicht besucht wurden die Moore um die Schleedorfer Egelseen und das kleine Unzinger Moos bei Kraiwiesen, beide bis in die letzten Jahre Brutgebiete des Kiebitzes.

Wallersee:

Der Anfang sei mit den immer noch bedeutendsten an den Ufern des Wallersees gemacht.

Am 12. März stellte der Verfasser auf dem Baierhamer Spitz außer 2 Brachvögeln und 8 bis 10 Bekassinen etwa 10 Kiebitze sowie eine ungewöhnlich große Zahl von Lachmöwen (300 bis 400) im Schilf der Ostseite fest. Auf dem anschließend begangenen Taginger Spitz sah er 1 Brachvogel und zirka 40 Kiebitze.

Am 28. März beobachtete der Verfasser auf dem Wallerbachspitz östlich der Bachmündung mindestens 2 Brachvögel und 4 bis 5 Kiebitze, an der Altbachmündung am Ausgang der Wenger Au aber 3 Brachvögel und 6 Kiebitze. Von 2 Fischreihern am Westrand des Wenger Moores war der eine aufgebaumt, der andere stand auf dem Boden und dicht bei ihm ein Hase, der Männchen machte.

Eine nach Westen abfliegende Birkhenne zeigte, daß der kleine Bestand dieses Flugwildes am Wallersee noch nicht völlig ausgestorben war.

Am 21. April wurden bei einer Begehung des Raumes um den Prager Fischer, anlässlich einer Vogelstimmenexkursion der Zoologischen Gesellschaft, an der auch der Verfasser teilnahm, 2 Brachvögel, 3 bis 4 Bekassinen und etwa 10 Kiebitze gezählt.

Diese Befunde des Verfassers können nun durch weitere ergänzt werden, die wir unserem Mitarbeiter, Herrn F. HINTERLEITNER, in Henndorf verdanken. Seit 1973 kontrolliert er die Ufer der Seekirchner Bucht und hat die überraschenden Ergebnisse in der von Herrn A. LINDENTHALER geführten Zentralkartei der Arbeitsgemeinschaft niedergelegt, der nachstehende Daten entnommen sind.

An Kiebitzen zählte Hinterleitner auf dem Taginger Spitz: am 9. März 22 Stück, am 20. März 40, am 11. April 52, am 29. Juni sogar etwa 120 Stück — da dieser Schwarm gesammelt vom Boden aufflog, handelte es sich wahrscheinlich um Vögel auf dem Zwischenzug — und noch am 11. Juli 27 Stück.

Unerwartet groß ist die Zahl der Gelege, die Hinterleitner in der Zeit zwischen dem 3. und 29. April feststellte, nämlich 26, davon die ersten 7 bereits am 3. April, das letzte am 29. April. Am 28. April war der Großteil der Jungen bereits geschlüpft. Auf dem Baierhamer Spitz sah Hinterleitner am 12. April 20 Kiebitze und konstatierte 2 Gelege.

Was den Großen Brachvogel anbelangt, so verzeichnete der gleiche Autor auf dem Taginger Spitz am 9. März 1 Stück, am 3. April aber bereits 6 und am 29. April sogar 7 Stück, sowie auch am 29. Juni die gleiche Anzahl. Es hat den Anschein, daß diese Örtlichkeit — vielleicht wegen der sehr ausgedehnten Seichtwasserflächen — bei der Nahrungssuche bevorzugt aufgesucht wird, vermutlich auch von solchen Vögeln, die an entfernteren Stellen brüten. Auf dem Baierhamer Spitz konnte am 13. April 1 Viererlege des Großen Brachvogels beobachtet werden. Es ist staunenswert, wie zäh diese beiden Limicolen an ihren alten Brutgebieten festhalten, wenn man die vielen Störungen und Veränderungen in denselben bedenkt.

Es sind nicht nur die immer zunehmende Zahl der oft sogar von frei laufenden Hunden begleiteten Spaziergänger von der Landseite und die Kähne der vielen Angler von der Seeseite her, sondern auch die tiefgreifenden Meliorationsmaßnahmen, welche die ursprüngliche Vegetation auf dem Baierhamer Spitz fast zur Gänze, auf dem Taginger Spitz zu mindestens zwei Dritteln zerstört haben, obwohl letzterer Teilnaturschutzgebiet ist.

Die tiefen, steilwandigen Entwässerungsgräben auf dem Taginger Spitz, deren Aushebung die Naturschutzbehörde unter Druck der Grundbesitzer zugestimmt hatte, haben sich als sehr verhängnisvoll für den Bestand der hier brütenden Limicolen gezeigt. Anfang Mai 1974 wies eine Notiz in den „Salzburger Nachrichten“ darauf

hin, daß sich die erwähnten Gräben als wahre Todesfallen erwiesen hätten. Dipl.-Ing. W. KÖNIG habe in ihnen mehr als 60 tote Kiebitzjunge gezählt.

Eine weitere Notiz in dieser Zeitung brachte daraufhin am 13. Mai die Ergebnisse einer Begehung des Teilnaturschutzgebietes durch Prof. Dr. STÜBER, der tatsächlich in den Gräben nicht nur Dutzende von toten Jungkiebitzen, sondern auch tote Brachvogeljunge konstatierte und diese Beobachtungen durch ein Foto belegte, das 8 Vogel-leichen zeigt.

Die Trumer Seen:

Das Gebiet der Trumer Seen wurde vom Verfasser lediglich ein einziges Mal begangen. Doch stimmen die Ergebnisse hinsichtlich der hier brütenden Limicolen sehr bedenklich.

Am 2. April konnte der Verfasser bei einer vollständigen Umkreisung des Grabensees von Fraham aus in Richtung Zellhof nur einen einzigen Brachvogel mit Sicherheit feststellen, ferner auch nur eine Bekassine. Am Nordufer des Obertrumer Sees waren es 2 Brachvögel. Das ist ein erschreckendes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß hier 1966 5 Brutpaare konstatiert wurden.

An Kiebitzen sah der Verfasser bei dieser Begehung 5 Stück auf der großen Sumpfwiese östlich vom Perwanger Bade- und Campingplatz. Ob die 4 bis 5 Kiebitze, die anschließend am Nordufer des Obertrumer Sees beobachtet wurden, nicht etwa dieselben waren, läßt sich nicht sicher feststellen.

Die Kiebitze an der Ostseite des Perwanger Bades waren nämlich bei Annäherung des Verfassers in südöstlicher Richtung abgeflogen. Nun läßt sich zwar auf Grund einer Begehung kein sicherer Schluß auf die vorhandenen Bestände ziehen, doch machen eine Reihe von Störungsfaktoren in diesen Bruchgebieten einen Rückgang sehr wahrscheinlich.

Die Anlage des sich immer mehr erweiternden Bade- und Campingplatzes inmitten des bevorzugten Biotops der Brachvögel am Grabensee in Verbindung mit der Entwässerung der östlich anschließenden Sumpfwiese ist der eine von ihnen.

Zwei weitere sind die Straßenbautätigkeit im Kanalgebiet zwischen Ober- und Niedertrumer See und die Schaffung der großen Kläranlage im westlichen Teil der Verlandungszone am Nordufer des Obertrumer Sees. Sollte es überdies noch zur Errichtung des sogenannten Freizeitzentrums für Seeham in dem eben unter Naturschutz gestellten Teil des Nordwestufers des Obertrumer Sees kommen und nicht doch noch die wasserrechtlichen Verhandlungen zu einer Ablehnung dieses Projektes führen, was aber unwahrscheinlich ist, müßte man von einem völligen Zusammenbruch der Bestrebungen des Naturschutzes in diesem Raum sprechen, was überdies einen gefährlichen Präzedenzfall für das Wallerseegebiet darstellen könnte.

Ein Ausweichen etwa eines Brutpaares nach dem Landschaftsschutzgebiet nördlich von Obertrum, wie es der Verfasser einmal beobachtete, kommt heute wohl auch nicht mehr in Frage, da es durch die neugeschaffene Ortsumfahrung von Obertrum stark beeinträchtigt wird.

Waidmoos-Süd:

Bei einer Begehung des südlichen Waidmooses zählte der Verfasser am 24. März außer 12 bis 15 über das ganze Gebiet verstreuten Kiebitzen auch 20 Stück eines offensichtlich ziehenden Schwarmes, ferner mindestens 2 Brachvögel und an verschiedenen Stellen 8 Bekassinen. Einmal waren gleichzeitig 4 Exemplare, die lebhaft „tickten“ und „meckerten“, in der Luft. 1 Krickentenpaar sowie 2 größere Schwärme der Wacholderdrossel, einer zu etwa 90, ein zweiter zu ungefähr 30 Stück, waren gleichfalls zu beobachten.

Auch hier engen fortgesetzte Entwässerungsarbeiten besonders die Blaugrasflächen immer mehr ein.

Oichtenriede:

Am 10. April verzeichnete F. Hinterleitner an der Oichten bei Michaelbeuern 2 Stück Brachvögel, immerhin ein Beweis, daß dieses Vorkommen noch besteht.

Weitwörth:

Auch heuer, am 8. April, beobachtete der Verfasser auf der großen Sumpfwiese nördlich vom Gutshof Auersperg 2 Kiebitze, die den Eindruck eines Brutpaares machten.

Naßfläche bei Straß, westlich von Eugendorf:

Unsere Mitarbeiterin, Frau LACHMANN, aus Thalgau, konnte im heurigen Frühjahr am 14. März ebenda noch 2 Kiebitze feststellen (in früheren Jahren waren es bis zu 4 Brutpaare, und konnte auch einmal das Gelege einer Bekassine nachgewiesen werden). Im Laufe des Sommers wurde inzwischen dieser Biotop durch Regulierung des die flache Mulde vernässenden Baches und durch Drainage völlig zerstört, und eine schöne Baumgruppe auf einem Damm inmitten dieser Naßfläche geschlägert.

Riedwiesen bei Irlach, Enzersberg:

Ein ähnliches Schicksal erleiden die ausgedehnten Naßflächen südlich der Bundesstraße im westlichsten Teil der Thalgauer Senke.

Durch das Auftreten der Stockente, der Bekassine, des Kiebitzes, des Wachtelkönigs, des Sumpfrohrsängers, des Braunkehlchens und des Rohrammers waren diese im Quellgebiet des wasserreichen Brunnbaches gelegenen Sumpfwiesen ornithologisch recht interessant. Durch zwei große Aufschüttungen von der Straßenseite her (auf der einen liegt eine stillgelegte Baustoffabrik) und Aufschließungsarbeiten, verbunden mit Entwässerungen im westlichen Teil, sind sie nun bereits schwer geschädigt.

Erhalten geblieben sind bis jetzt die nassen Wiesen zwischen der Bundesstraße und der Autobahn im Norden des Kerngebietes im Talboden.

Hier konnte Frau Lachmann nach wie vor Kiebitze beobachten, und zwar am 12. März 3 Stück, am 20. März sogar 6 und am 8. und 9. April wieder 3 Stück. Es dürften also hier noch einzelne Paare brüten. Angaben über die anderen Arten liegen nicht vor.

Flugplatzgelände bei Loig:

Aus diesem am westlichen Stadtrand gelegenen Gebiet konnte der Verfasser auch 1974 einen Brutnachweis erbringen.

Die ersten Kiebitze sah er am 2. März auf dem südlichen Flugplatzgelände, und zwar 3 bis 4 Stück. Am 4. März waren es bereits 10 Stück. Am 10. März zeigten sich ebenda zwei Schwärme von 7 beziehungsweise 8 Stück, die von Staren begleitet waren. Gleichzeitig starker Zug der Feldlerche (Schwärme von zusammen 40 bis 50 Stück). Am 7. Mai gelang der Brutnachweis. Auf einem ausgemähten Rasenstreifen am Südrand des Flugplatzes sah der Verfasser 2 halbwüchsige Jungkiebitze (noch flugunfähig), sowie ein Dunenjunges, das sich auf den Boden drückte; in der Nähe waren 7 bis 9 Altvögel, die sich zum Teil sehr erregt zeigten. In der nächsten Umgebung dieser Stelle beobachtete der Verfasser übrigens auch 1 Männchen des Schwarzkehlchens (!), 1 weibliche Schafstelze und 3 Steinschmätzer, darunter 1 Männchen. Am 22. Mai stellte er an der gleichen Stelle 7 Kiebitze, am 31. Mai auf einem Felde westlich von Gois an der Straße zum Walserberg um etwa 18 Uhr 3 Kiebitze fest. Diese Beobach-

tung spricht dafür, daß auch außerhalb des eigentlichen Flugplatzgeländes kleine Brutkolonien entstanden sind. Vergleiche auch die Brutnachweise im Gelände der Schwarzenbergkaserne (LACCHINI).

Zusammenfassend muß leider gesagt werden, daß trotz aller Bemühungen die Zerstörung der Brutbiotope weiter fortschreitet und eine starke Verminderung zumindest der Bestände des Großen Brachvogels unmittelbar bevorsteht.

1974: Das Jahr der Schwalbenkatastrophe und meine Erfahrungen mit den betroffenen Schwalben

Von Wolfgang ZSCHOCK

Der plötzliche Kälteeinbruch von Mitte Oktober bis Anfang November 1974 stoppte den Rückflug dieser zierlichen Vögel nach dem Süden. Wie im übrigen Voralpengebiet war auch im salzburgischen Raum für viele dieser Vögel das Ende einer noch sehr langen Reise. Nach meiner Schätzung dürften sich allein im Stadtgebiet rund 100.000 Schwalben befunden haben, denen in dieser Zeit der Flug über die bereits verschneiten und meist in Wolken gehüllten Berge nicht gelang.

Es war wohl nicht die Kälte an sich, die den Schwalben zu schaffen machte, sondern der Mangel an Insekten. Um den Gefrierpunkt herum, fliegt für die Schwalben kaum noch etwas Freißbares.

Die Kälteperiode dauerte noch nicht lange und es wurden die ersten ermatteten und toten Vögel gefunden. Nun hieß es helfen. Aber wie? Immer mehr ermattete Schwalben wurden aufgehoben und fürs erste ins warme Zimmer gebracht. Der nächste Weg war dann zum Tierschutzverein, der dann tat, was er konnte, und sich im übrigen hervorragend als Sammelstelle bewährte. Trotzdem erwies sich diese Hilfe in der Folge — aus vielerlei Gründen — als nicht ratsam. Meist wurden einfach zuviel Vögel in einer Schachtel zur Sammelstelle gebracht. Eine zu geringe Belüftung bewirkt innerhalb der kurzen Zeit einen Temperaturanstieg im Behälter auf etwa 30 Grad. Hiezu kommt noch die Eigenverschmutzung, wodurch ein Überleben so gut wie unmöglich ist. In manchen Schachteln fand man Schwalben verängstigt in Trauben in einem Eck aufgetürmt hockend. Viele Menschen, die halfen und helfen wollten, wußten sich einfach keinen Rat. An eine solche Schwalbenkatastrophe konnte sich niemand erinnern, und so blieb nichts anderes übrig, als selbst zu lernen, wie man möglichst viele Vögel retten konnte.

Das Einfangen der Schwalben war kaum ein Problem. Mit der Hand oder mit dem Kescher konnten vier oder fünf aufeinander eingespielte Leute Hunderte Schwalben fangen, verpacken, den Karton beschriften und schließlich zur Bahn bringen. Dies ist in etwa 4 bis 6 Stunden zu bewältigen. Rechnet man noch für eine Fahrt nach Jugoslawien mit 15 Stunden, so ist den Vögeln eine gewisse Überlebenschance gegeben. Eine positive Nachricht von dieser Art der Verschickung war leider nicht zu erhalten. Ein anderer Transportweg erschien uns als hoffnungsloses Unterfangen. Denn das abendliche Einfangen der Tiere, die Verpackung, die Weiterleitung an die Sammelstelle, der Transport zum Flugplatz, wie etwa nach München, ist viel zu zeitraubend, außerdem zu unsicher, ob es überhaupt mit dem Weitertransport klappt.

Um all diesen Unsicherheiten auszuweichen, übernahm ich selbst einen Transport von Schwalben und fuhr damit mit dem PKW nach Verona. Abends gegen 22 Uhr wurden zirka 200 bis 300 Schwalben eingefangen. Die meisten waren bereits sehr abgemagert und unterkühlt. Meine Frau und sechs andere Personen waren die ganze Nacht über tätig, um die Schwalben zu füttern, zu waschen und zu trocknen. Dann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Wotzel Friedrich

Artikel/Article: [Beobachtungsdaten und Befunde aus Limicolen-Brutbiotopen des Salzburger Flachgaaes in der ersten Hälfte des Jahres 1974. - In: TRATZ Eduard, Salzburg 1975, Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg VI. Folge 1974. 38-42](#)